

# δύναμις

Studierendenzeitschrift der KU Linz



**Artikel  
aus den  
Fachbereichen**  
*Theologie  
Philosophie  
und  
Kunstwissenschaft*

# INHALT

Editorial .....	3
-----------------	---

## THEOLOGIE

Von der Katechese zum Ethikunterricht? .....	8
--	---

## PHILOSOPHIE

Welt und Relation .....	4
-------------------------	---

## KUNSTWISSENSCHAFT

Kunstgeschichte meets Film .....	24
----------------------------------	----

## FORUM LITERATUR

Der Antiquitätenladen (Fortsetzung) .....	12
Die Mücke .....	21
Auszüge aus dem Buch <i>ich habe mir eine stunde geschenkt</i> .....	22

## FRANK & FREI

Uni-Umfrage .....	15
Von Schwammerln und Kaffeemühlen .....	15
BrillenträgerInnen und ihre Studienrichtungen .....	17
Bist du krank? – Nein, hochsensibel ... ..	26
Top 10 Sommer Playlist .....	31
Z ... wie ZENTRUM der KU-Studierenden .....	18
Impressum .....	24

# EDITORIAL

## LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Freiheit kann auch zur *Last* werden. Selbst einen Anfang zu machen, wie Kant den Begriff der Freiheit definiert, ist oft nicht einfach. Autonomie zu beweisen, sich dazu durchzuringen, sich selbst die Grenzen zu setzen, erweist sich nicht selten als viel schwieriger als gedacht. Nun ist es zwar stets wünschenswert, so viel Freiheit wie nur irgend möglich zu haben, doch der Umgang mit ihr fordert uns ständig heraus. In der Unfreiheit der Heteronomie dagegen haben wir es bequemer: Wir werden bereits in gewisse Bahnen gelenkt, es werden schon erste Entscheidungen für uns getroffen. Sie *entlastet* uns, nimmt uns aber Spielräume weg.

In diesem Sinne stellt auch die aktuelle Dynamis eine Neuerung dar: Wir haben bewusst auf eine Themensetzung verzichtet und ‚alles‘ offengelassen. Die Hoffnung war, dass dadurch eine größere Vielfalt an Texten und Formaten zustande käme, da jede\*r frei war, ohne jegliche Fremdbestimmung, etwas gänzlich Eigenes zu schaffen. Jede\*r sollte einen eigenen Anfang machen, einen, in dem der sprichwörtliche „ungebändigte Geist“ noch am Werk ist. Doch wenn man einmal vor dem leeren Bildschirm sitzt – ohne äußeren Input, ohne Vorgaben –, scheint die Last dieser Freiheit erdrückend und erstickend. Dass kurz vor Ende der Einreichfrist die Option im Raum stand, dieses Mal keine Ausgabe zu drucken, sollte Beweis genug für die Herausforderung sein, die dieses Format mit sich bringt. Letztlich gab es zum Glück doch genug Artikel für den Druck, die erhoffte Vielfalt wurde uns jedoch nicht vergönnt.

Dennoch glauben wir, viel aus dieser Erfahrung mitnehmen zu können. Versuche müssen ja auch in der Wissenschaft nicht immer positiv verlaufen, um einen Wert zu haben. Erkenntnisse können auch aus Misserfolgen entstehen. Nur wer überhaupt nicht experimentiert, kann keinen Fortschritt machen, bleibt in alten Schemen gefangen. Wie in der Unternehmenskultur Scheitern als Weg zum nachhaltigen Erfolg gilt, meint auch der ursprüngliche Wortsinn des Wortes Krise (*krisis*) soviel wie Entscheidung. Krisenerfahrungen sind Herausforderungen für unsere Vernunft, mittels kluger Wahl den richtigen Weg einzuschlagen. Gerade Dynamik (Dynamis!) und Veränderung sind auch Merkmale des Lebendigen.

Die Lebendigkeit eines Kunstwerks lässt sich im Anschluss an Georg Lukács aber auch mit einem konkreteren Anspruch verbinden, der sich etwa so auf unsere Situation umlegen lässt: Nur wenn die Dynamis aus dem Uni-Leben herauswächst, immer den Rückbezug zum konkreten Leben und Erleben der Studierenden sucht, ist sie auch tatsächlich lebendig bzw. überhaupt *lebensfähig*.

Das Team der Dynamis wünscht eine anregungsreiche Lektüre!

**STEFAN GASSENBAUER und RUŽICA ROMIĆ**

# WELT UND RELATION

„Welt“, „Universum“, „All“, „Totalität“ etc. sind Begriffe, die uns suggerieren, es gebe ein allumfassendes Ganzes, eine maximal abstrakte Situation, an der wir als Subjekte teilhaben. Zu existieren, könnte man meinen, muss also mit der minimalen Bedingung zu tun haben, irgendwie zu einem Weltganzen zu gehören – in der Welt zu sein. Nun muss es unter diesem Verständnis die Welt selbst geben, sie muss also in ihr selbst vorkommen. Es muss eine Welt in der Welt geben – Welt<sub>1</sub> und Welt<sub>2</sub>. Diese Duplikation der Welt ist an sich schon problematisch, denn wie will man konsistent behaupten, dass es zwei Weltganzeiten, zwei absolute Totalitäten, gibt? Welt<sub>1</sub> muss *per definitionem* Welt<sub>2</sub> beinhalten und dasselbe gilt *vice versa* für Welt<sub>2</sub>. Man könnte nun verleitet sein, einen weiteren Weltbegriff Welt<sub>3</sub> einzuführen, welcher Welt<sub>1</sub> und Welt<sub>2</sub> subsumiert. Allerdings repliziert man damit nur das Problem, das sich zuvor stellt, denn auch Welt<sub>3</sub> kann nicht für sich existieren und muss in der Welt sein. Die Problemstellung Welt und Selbstinklusion generiert einen infiniten Regress. Niemals wird es gelingen, einen definitiven Weltbegriff, der alle Welten, die unter ihn fallen, zu Pseudo-Welten zu machen, festzuhalten. Nie wird man zu einer Welt als Totalität aller Dinge gelangen, die genau so existiert, wie die Gegenstände, die ihr Begriff beansprucht. Was unter diesem naiven Verständnis von Welt und Teilhabe im Ansatz offensichtlich wird, ist eine Problematik, die immer dann auftritt, wenn man die Welt als einen Gegenstand, der sich prinzipiell nicht von anderen Gegenständen unterscheidet, versteht, und Existenzbedingungen konstruiert, die damit zu tun haben, dass Gegenstände zu einem absoluten Ganzen gehören. Wenn naive, unkritische Haltungen in Bezug auf die Existenz der Welt sich aber als unzureichend, ja gar unhaltbar, herausstellen, wird man nach besseren Begründungen suchen. Man kann aber auch der Welt ontologischen Status absprechen, alle Erklärungsmodelle in Bezug auf eine Welt für prinzipiell ausweglos halten. Diese Hal-

tung, sowie auch das skizzierte Grundproblem eines naiven Weltbegriffs, orientieren sich insbesondere an jene Argumentationsstränge, die seit jüngerer Vergangenheit unter dem Namen des von Markus Gabriel vertretenen Neuen Realismus bekannt sind. In seiner Theorie gibt es schlichtweg keine Welt.<sup>1</sup> Grundsätzlich zu unterscheiden ist die Keine-Welt-These von einem metaphysischen Nihilismus, also der Ansicht, dass es überhaupt nichts gibt. Die Theorie vertritt vielmehr einen *metametaphysischen* Nihilismus, der sich auf die These beschränkt, dass Bezugnahmen auf eine Welt, verstanden als allumfassendes ontisches Einzelding<sup>2</sup> oder grundlegende Realitätsstruktur, auf nichts referieren. Bezugnahmen auf die Welt sind nicht wahrheitsfähig, weil es *ex hypothesi* die Welt nicht gibt.<sup>3</sup> Was es gibt, unterliegt lokal-gebundenen Erscheinungen in Kontexten – Gabriel spricht von Objekten, die in Sinnfeldern erscheinen.<sup>4</sup> Man kann, aber muss Gabriel nicht in allem folgen, um zu sehen, dass es sich beim Weltbegriff um eine grundlegende ontologische Problemstellung handelt, die es verdient, behandelt zu werden. Seine Reichweite geht weit über die Ontologie hinaus, denn die Antworten auf dieses zunächst theoretische Problem betreffen unser grundlegendstes Verständnis von Mensch-sein und intellektuellem Schaffen. Ist einmal der sichere Boden aller metaphysischen Einheit entzogen, bedarf es unweigerlich einer Neuausrichtung aller Verhältnisbestimmungen in Bezug auf die eigenen Überzeugungen. Zuvor als uneingeschränkt allgemeine Wahrheiten geglaubte Einsichten müssen nun lokalisiert werden. Sie stehen fortan nicht mehr in Bezug zu einem Ganzen, sondern zu einem bestimmten, jeweils lokal-restringierten Bereich, dessen Strukturen die Gültigkeit aller wahrheitsfähigen Sätze bestimmen. Was wahr ist und was falsch ist, ist niemals allgemein wahr oder allgemein falsch, sondern hängt immer von den spezifischen Zugangsbestimmungen, die den Bereich des Diskurses festlegen, ab. Diesem Verständnis

folgt insbesondere der Neue Realismus: Gegen den radikalen Relativismus, der alles zur Meinung degradiert, und gegen übergeneralisierte Beschreibungen, die zur unkritischen Ideologie – zur Weltbeschreibung – werden. Der Neue Realismus dreht das Diktum des Relativismus um: „Alles ist relativ“ wird zu einem „Alles *ist* relativ“. Das heißt erst einmal nur, dass Objektivität kontextabhängig ist. Zwar gibt es Wahrheit niemals im Allgemeinen und in Bezug auf einen Weltbegriff, doch aber im Spezifischen.<sup>5</sup> Ich möchte mich in diesem Beitrag darauf beschränken, auf die von Gabriel vertretene These, die Keine-Welt-Anschauung, näher einzugehen. Vor allem aber geht es mir im Folgenden darum, sie in einen Kontext allgemeiner Gedanken zum Problem des Weltbegriffs zu stellen. Ich möchte eine These aufstellen, die meines Erachtens grundlegend für Keine-Welt-Anschauungen im Sinne Gabriels ist. Abschließend soll die Keine-Welt-Anschauung selbst kritisch befragt werden.

Unter welchem Verständnis ist es Autoren wie Gabriel möglich, die Welt zu verneinen? In seiner Publikation „Sinn und Existenz“ heißt es: „Ich verstehe unter ‚Existenz‘ die Tatsache, dass ein Gegenstand oder einige Gegenstände in einem Sinnfeld erscheinen.“<sup>6</sup> Weiters wird behauptet: „Ein Gegenstand in einem Sinnfeld zu sein bedeutet [...] kein Gegenstand überhaupt zu sein, sondern unter lokalen Identitätsbedingungen zu stehen. Diese Identitätsbedingungen entscheiden darüber, ob etwas existiert, das heißt gerade, ob etwas ein Gegenstand in einem gegebenen Sinnfeld ist.“<sup>7</sup> Was existiert, was Objekt ist – *Objektivität* – ist also abhängig von den Regeln des Sinnfeldes, in welchem es erscheint. Was ein Sinnfeld ist, ist nicht *a priori* festgelegt, sondern kann provisorisch als ein Bereich verstanden werden, dessen Regeln bestimmen, was den in ihm erscheinenden Gegenstand ausmacht. Eine Zahl zu sein kann beispielsweise heißen, im Sinnfeld der Mathematik zu erscheinen, eine Medusa zu sein, etwa im Sinnfeld der griechischen

Mythologie oder im Sinnfeld der Werke Caravaggios zu erscheinen. Allerdings muss es immer auch das Sinnfeld selbst geben, das in einem anderen Verhältnis ein Objekt in einem wiederum anderen Sinnfeld ist.<sup>8</sup> Es handelt sich bei Gabriel um eine realistische Ontologie, die in einem bestimmten Sinn aber auch als *relativistisch* oder *relationistisch* bezeichnet werden kann. Der Relativismus, der hier gemeint ist, bezieht sich auf den Umstand, dass Existenz als *Eigenschaft in einem Verhältnis zu stehen* gefasst wird: „Dar-aus, dass es Hexen im *Faust* gibt, folgt nicht umstandslos, dass es Hexen *tout court* gibt, weil die Existenzeigenschaft immer relational ist: Zu existieren heißt, in einem Sinnfeld zu erscheinen.“<sup>9</sup> Existenz meint also immer ein Verhältnis von Gegenstand und Sinnfeld. Real zu sein heißt, bestimmte Verhältnisbedingungen zu erfüllen. Es ist das grundlegendste Verständnis von *Gegenständlichkeit*. Ein Gegenstand muss im Lichte eines anderen Gegenstandes stehen, also in einem Gegenstandsbereich sein, um hervorzutreten, sich von ihm zu unterscheiden –, um seinen Abdruck, seine Wirkung, in der Realität zu hinterlassen. Es ist dieser relationale Charakter einer Ontologie, der die Existenz der Welt unmöglich macht. Ist die Existenz eines Gegenstandes abhängig von seinem Verhältnis zu einem anderen, steht selbst die Existenz der Welt unter diesen Abhängigkeitsverhältnissen –, die Welt muss selbst *Gegenstand* sein und kann als absolute Totalität diese Relationsbedingung nicht einlösen. Welches allgemeine Verständnis einer Ontologie verursacht also die Keine-Welt-Anschauung? Es ist ein Verständnis, welches ich als *ontologische Relationsthese* festhalte: Ein Gegenstand existiert dann, und nur dann, wenn mindestens ein von ihm verschiedener Gegenstand existiert und zu ihm in einem Verhältnis steht. Es bedarf also der Existenz eines Gegenstandes, der als Manifestationsgrund (Sinnfeld) für einen anderen Gegenstand fungiert. Theorien, die die Relationsthese vertreten, willigen folglich in eine Art ontologi-

schen Positivismus, also in eine These ein, die besagt, dass das, was real ist, *für irgendjemanden oder für irgendetwas* real sein muss. Real sein heißt, im weitestmöglichen Verständnis, auf irgendeine Weise in der Realität zu erscheinen, in der Realität zu wirken, durch ein Gegenstandsverhältnis verwirklicht zu sein. Unter diesem Verständnis kann vieles – und restringiert auf einen Gültigkeitsbereich – potenziell auch alles existieren, nur nicht das allumfassende Ganze. Der Auffassung Gabriels folgend, fehlt dem Weltbegriff schlichtweg eine Bühne, auf der sich eine Existenz der Welt inszenieren kann.

Die Frage, die sich also stellt, ist, ob man Existenz so verstehen muss. Vorweggenommen sei: Dieser Beitrag kann und will diese Frage nicht abschließend beantworten. Allerdings lassen sich Überlegungen ausführen, und Fragen stellen, die zu einem vertiefenden Diskurs anregen sollen. Was unter dem Verständnis der angeführten These ausgeschaltet ist, ist ein bedingungsloses „An-Sich“ der Dinge. Dinge sind immer *be*-dingt, sind nur im Kontext und durch den Kontext anderer Dinge so, wie sie sind. Diese *Be*-dingtheit der Dinge schließt ein „An-Sich“ der Dinge, verstanden als un-bedingte Existenz, aus. Existiert etwas, existiert notwendig ein Zweites, welches das Erste bedingt. Man wird zustimmen, dass manche Dinge in der Tat nur existieren, weil sie in einem bestimmten Verhältnis zu einem anderen Ding oder zu anderen Dingen stehen. Das Grün der Wiese ist weder eine Eigenschaft, die der Wiese an sich zukommt, noch existiert es als Abgetrenntes in meinem Gehirn. Man wird vielmehr sagen, dass sich die Wahrnehmung des Grün aus einem Verhältnis zwischen dem Wahrnehmungsapparat eines Subjekts und der Wiese ergibt. Seine Existenz entspringt also aus einem Verhältnis zwischen zwei Gegenständen, basiert auf deren Existenz und erfüllt somit die ontologische Relationsthese. Man wird weiters einsehen, dass manches eigentlicher als anderes existiert. So gibt es

das Grün nur, solange ein Wahrnehmungsapparat sich in bestimmter Weise zur Wiese verhält. Der Wahrnehmungsapparat und die Wiese existieren wohl aber auch außerhalb und unabhängig dieses Verhältnisses –, wenn auch nicht außerhalb jeglicher Verhältnisbedingungen. Vielleicht lässt sich gar alles *Gegen*-ständliche auf bestimmte Abhängigkeitsverhältnisse und hierarchische Erscheinungsordnungen rückführen. Ist aber deshalb schon das Verständnis von Existenz mit ihnen beschrieben? Heißt real zu sein, in einer Relation zu stehen? Beschreibt man damit das grundsätzlichs-te Sein der Dinge bzw. das konkrete So-Sein, Seiendes der Dinge? Wenn Existieren ein Hervortreten ist, gibt es einen noch grundlegenden Sinn von Sein, der sich an das So-Sein oder das Dass-Sein des Hervorgetretenen richtet? Gewiss mag es sich bei Abhängigkeitsverhältnissen um Bedingungen der Existenz von Gegenständen handeln. Allerdings ist zu hinterfragen, ob diese Bedingungen der grundlegenden Bedeutung von Existenz gerecht werden oder nicht lediglich eine Erklärung bzw. Begründung von Existenz leisten. Gibt es ein bedingungsloses So-Sein der Dinge außerhalb ontologischer Relationen? Ist nicht jedes Verständnis, das Existenz an eine vom Objekt verschiedene Begründung bindet, bereits Erklärung zu viel?

Man kann festhalten: Auffassungen, die kompatibel mit der ontologischen Relationsthese sind, vertreten implizit oder explizit keine-Welt-Anschauungen. Willigt man nicht in die ontologische Relationsthese ein und versteht man Existenz in einem a-relationalen Sinn, tritt man gar für ein unabhängiges, auf ihr So-Sein reduziertes „An-sich“ der Dinge ein, so scheint auch eine Welt als absolutes Ganzes behauptbar zu sein. Die Welt wäre wohl als eine Entität außerhalb aller *Gegen*-ständlichkeit zu verstehen, die für nichts und niemanden existiert, aber dennoch nicht nichts ist. Räumt man ihr ontologischen Status ein, wird sie eine Sonderstellung

einnehmen: Ding, aber nicht unter den Dingen – außerhalb jeder Verhältnisbestimmung. Sie wäre eine Entität, die sich von nichts unterscheidet – Ding ohne eigentliche Eigenschaften. Gewisser-

maßen würde man von ihr so sprechen müssen, als wäre sie das Größtmögliche mit kleinstmöglicher Relevanz. Sie würde wohl eher *nichten*, anstatt *welten*.

MICHAEL LUGER

#### Verwendete Literatur:

- <sup>1</sup> Vgl. beispielsweise Markus Gabriel, *Sinn und Existenz. Eine realistische Ontologie*, Berlin: Suhrkamp Verlag 2016, S. 224.
- <sup>2</sup> Der Unterschied zwischen *qualitativer* und *additiver Totalität* ist hier zu berücksichtigen. Eine additive Totalität, also ein durch epistemische Operationen konstruierter Weltbegriff, wird dem Verständnis, welches hier von Welt gezeichnet wird, nicht gerecht. Eine Addition aller Gegenstände bzw. Sinnfelder gelangt bestenfalls zu einem per-definitionem-Begriff von Welt und setzt *per se* keine Welt in einem ontologischen Sinn voraus.
- <sup>3</sup> Folglich bezieht sich auch die Behauptung, dass es die Welt nicht gibt, nicht auf die Welt. Vgl. dazu Hills „Unaussprechlichkeitseinwand“ in seinem Aufsatz *Markus Gabriel Against the World*, *Sophia* 56, 2017, S. 471–481.
- <sup>4</sup> Vgl. Gabriel, *Sinn und Existenz*, 2016, S. 184.
- <sup>5</sup> Dass die Aufteilung auf Sinnfelder nicht im Relativismus endet, keinen „illusorischen Frieden“ (illusive peace) stiftet, wie Morelle der Auffassung ist, zeige ich an anderer Stelle: *Against the World: Controversies on Markus Gabriel's New Realism*, 2017, S. 7f.
- <sup>6</sup> Gabriel, *Sinn und Existenz*, 2016, S. 184.
- <sup>7</sup> *Ibid.*, S. 173.
- <sup>8</sup> Auf Gabriels „Konvertibilitätsthese“ gehe ich in *Against the World: Controversies on Markus Gabriel's New Realism*, 2017, S. 5, ein. Sie besagt, dass man seine Ontologie als transfinite Struktur, die aus Relationen zwischen Gegenständen und Sinnfeldern besteht, auffassen muss.
- <sup>9</sup> Gabriel, *Sinn und Existenz*, 2016, S. 174.



# VON DER KATECHESE ZUM ETHIKUNTERRICHT?

*Kurze Geschichte des Religionsunterrichts im 20. und 21. Jahrhundert*

Der Religionsunterricht in seiner konfessionellen Form steht mal wieder zur Debatte. Ein Volksbegehren fordert derzeit „Ethik für alle“, statt des Unterrichtsfaches Religion. Mit Anton A. Bucher, Professor an der Universität Salzburg, findet sich unter den Unterstützern dieses Volksbegehren sogar ein renommierter Theologe und Religionspädagoge. Der Religionsunterricht war schon immer ein Fach, das zwischen verschiedenen „Extremen“ stand. Das Pendel schlug dabei einmal in Richtung Kirche und Religion, dann wieder in die Richtung Werte und Ethik, dann wieder in die Richtung Lebenskunde und Gesellschaftspolitik aus. Dieser kurze Artikel schildert nun die historische Entwicklung des Religionsunterrichts. Dabei soll vor allem auf die verschiedenen religionspädagogischen Richtungen und Strömungen eingegangen werden, die das Fach Religion bis heute prägen. Am Beispiel eines deutschen Modells soll am Ende ein konfessionsloser Religions- und Ethikunterricht präsentiert und die Frage gestellt werden, ob solche Unterrichtsfächer eine Alternative zum herkömmlichen konfessionellen Religionsunterricht sein können.

## **Kerygma und Hermeneutik**

In den 1930er-Jahren wandelte sich der Religionsunterricht weg von der Neuscholastik hin zum sogenannten „kerygmatischen Religionsunterricht“. Ein besonderes Augenmerk wurde hier auf die Verkündigung (Kerygma) gelegt. In der evangelischen Kirche entwickelte sich zu dieser Zeit mit der „evangelischen Unterweisung“ eine ähnliche Richtung.

Der Religionsunterricht wurde als Katechese verstanden. Die Schüler/innen sollten zuhören und sich bewusst für ein Leben im Glauben entscheiden, sie sollten in Glauben, Gottesdienst,

Gemeinschaftsleben und Apostolat der Gemeinde eingeführt werden. Katechismus und Dogmatik waren dabei die entscheidenden Stichwortgeber.

Mit dem Wandel in Gesellschaft und Schule, aber auch in der Theologie geriet der kerygmatische Religionsunterricht nach dem Zweiten Weltkrieg immer stärker in die Krise. Neben theologischen, pädagogischen und sozialen Veränderungen, stellte sich immer mehr die rechtliche Frage nach der Stellung des Religionsunterrichts in den Schulen und der Rolle der Religionslehrerin bzw. des Religionslehrers: War er/sie staatlich bestellte/r Lehrer/in oder kirchliche/r Amtsträger/in?

Daher regte sich schon in den 1950er-Jahren zunächst in der evangelischen Religionspädagogik Kritik an der evangelischen Unterweisung. Evangelische, aber auch katholische Religionspädagog/innen forderten sowohl eine inhaltliche als auch eine pädagogische und didaktische Neuausrichtung des Religionsunterrichts.

Die aus dieser Kritik heraus entstandene „hermeneutische Religionspädagogik“ ging von einer Schule aus, die eine Vermittlerrolle zwischen der Überlieferung und den Schülern/innen innehat, die in das tradierte Kultur- und Wertesystem zu integrieren sind. Weil das Christentum – in all seinen Konfessionen – für die abendländische Kultur prägend war und ist, sollten die Schüler/innen in die Tradition des Christentums eingeführt werden. Wichtig ist dabei, dass zwischen der Tradition und dem Glauben unterschieden wurde, und hier, im Gegensatz zum kerygmatischen Religionsunterricht, das Hauptaugenmerk auf die Tradition gerichtet war. Aufgabe der Lehrperson war es also nicht, den Glauben zu verkünden, sondern die Tradition verständlich zu machen. Wissenschaftliche Methoden, etwa der Exegese, wurden in den Religionsunterricht eingeführt, damit sollte die Theologie als ernst zu nehmende Wissenschaft präsentiert werden.



Zwar brachte der hermeneutische Religionsunterricht ein hohes Niveau mit in die Schule und legitimierte Religion als Unterrichtsfach, das neben Gegenständen wie Physik, Biologie, Geschichte oder Geografie seine Berechtigung hat. Andererseits stieß der traditions- und faktenorientierte Unterricht bald auf Kritik. Der Überhang von biblischen und kirchenhistorischen Themen ging an der Gegenwart der Schüler/innen vorbei. Daher wurde die Forderung nach mehr politisch-gesellschaftlich relevanten Themen und mehr Eingehen auf die Lebenswelt der Schüler/innen laut.

## 1968 und die Folgen für den Religionsunterricht

Spätestens mit der 68er-Bewegung veränderte sich die Gesellschaft, sie wurde säkularer und der Einfluss der Kirchen ging immer mehr zurück. Der Religionsunterricht wurde sogar wegen seiner Verbindung mit der Kirche als mit der Demokratie unvereinbar kritisiert.

Mehrere religionspädagogische Richtungen entstanden, die Lösungen für die Probleme des Religionsunterrichtes präsentierten. Unter ihnen der „religionskundliche Unterricht“, der vor allem dem Vorwurf der Vereinnahmung des Religionsunterrichtes durch die Kirchen entgegenwirken sollte.

Im religionskundlichen Unterricht wurde die Religion als grundlegende und wirkungsmächtige Größe der Gesellschaft gesehen. Da die Schule die Wirklichkeiten der Welt vermitteln muss, muss auch die Religion ihren Platz im Unterricht finden. Unterrichtet wurde weniger der Glaube, sondern – ähnlich wie in der hermeneutischen Religionspädagogik – vor allem Informationen und Wissen. Es sollten neutral, referierend, paritätisch und kritisch die verschiedenen Religionen durchgenommen werden.

Der „problemorientierte Religionsunterricht“ stellte die Wende von der Tradition zur Situati-

on dar und hatte seine Blütezeit von 1968–1975. Ausschlaggebend für seine Entstehung waren einerseits die Kritik von Schülern/innen am herkömmlichen (hermeneutischen oder religionskundlichen) Religionsunterricht und andererseits neue Strömungen in der Theologie, die mit einem anderen Verständnis von Religion aufwarteten (etwa Paul Tillichs Definition von Religion als Verhältnis des Menschen zum Transzendenten).

Ein Ziel des problemorientierten Religionsunterrichts sollte die Erziehung zum kritisch denkenden Glauben sein. Lebensfragen, Probleme, Erfahrungen und Situationen der Schüler/innen rückten in den Vordergrund, auch gesellschaftliche und kirchliche Fragen wurden aufgegriffen. Das Leben wurde aus der Sicht der Heiligen Schrift betrachtet, christliche Lösungsvorschläge für gegenwärtige Problemstellungen dargeboten und die Bedeutung der christlichen Religion in der säkularisierten Welt behandelt.

Im Laufe der Zeit verlor aber die religiöse Sichtweise immer stärker an Bedeutung. Es wurden verstärkt aktuelle Themen behandelt, etwa Entwicklungshilfe, soziale Gerechtigkeit oder Revolutionen. Dabei wurde nicht nur auf die eigentliche Lebensrelevanz für die Schüler/innen vergessen, auch der spezifisch biblisch-christlich-konfessionelle Blick auf die Problemstellungen wurde vernachlässigt, was die Frage aufwarf, was eigentlich noch das Religiöse am Religionsunterricht sei. Auch wenn man ab Mitte der 1970er-Jahre vom problemorientierten Religionsunterricht abrückte, wirkt vieles aus dieser Strömung bis heute im Fach Religion weiter.

Ebenfalls unter dem Eindruck der 68er-Bewegung entstand der „therapeutische Religionsunterricht“. Der therapeutische Religionsunterricht geht, vereinfacht gesagt, davon aus, dass das Kind in eine von Erwachsenen geprägte Gesellschaft hineinwächst, sich ihnen quasi „blind“ anpasst. Dadurch kann sich das Kind nicht frei entwickeln und wächst daher zu einem konformistischen und psychisch gestörten Menschen heran. Für die religiöse Entwicklung bedeutet das,

dass sich das Kind tradierte Glaubensformen unhinterfragt aneignet und so nicht die Möglichkeit hat, einen eigenen, freien und gesunden Zugang zum Glauben zu entwickeln. Der Religionsunterricht müsse daher die Entfremdungsprozesse der Schüler/innen aufarbeiten und soll emanzipatorische Lebenshilfe in Form von Sozialtherapie leisten und ihnen bei der Identitätsfindung helfen. Methodisch wurden psycho- und soziodramatische Rollenspiele im Religionsunterricht durchgespielt, um Konflikte aufzuzeigen, und aus der Bibel wurden Emanzipationsgeschichten gewählt. Zwar wurden hier zum ersten Mal gruppendynamische Prozesse und affektive Lernziele in den Religionsunterricht eingeführt und dem Fach Religion auch seelsorgliche Kompetenzen zugestanden; doch war das Ziel, ganze Schulklassen von Religionslehrer/innen (die ja Lehrer/innen aber keine Psychotherapeut/innen oder Sozialarbeiter/innen sind) therapieren zu lassen, unrealistisch hochgegriffen. Darum stand der therapeutische Religionsunterricht von Anfang an in der theologischen, pädagogischen, soziologischen und psychologischen Fachwelt in heftiger Kritik.

### **Korrelations- und Symboldidaktik**

Die „Korrelationsdidaktik“ hat seit Mitte der Siebzigerjahre ihren festen Platz im Religionsunterricht. Korrelation bezeichnet die Wechselwirkung zwischen tradiertem und gelebtem Glauben, zwischen Offenbarung und Erfahrung, zwischen der Botschaft und dem Leben. Glaube und Leben werden hier nicht als zwei unabhängig voneinander agierende oder gar widersprüchliche Größen betrachtet, sondern als zwei Wirklichkeiten, die sich gegenseitig ergänzen. Ziel der Korrelationsdidaktik ist das Verstehen des Glaubens aus der Perspektive der Schüler/innen und das Verstehen des menschlichen Lebens aus der Sicht des Glaubens zu erreichen. Der Religionsunterricht soll daher Glaube (bzw. Christsein)

und Erfahrung (bzw. Menschsein) vermitteln. Dabei soll der christliche Glaube als Sinn gebende Antwort präsentiert werden.

Symbole sind ein wichtiger Bestandteil aller Religionen, weshalb sich auch die Religionspädagogik ab den 1980er-Jahren für Symbole interessierte. Im „symboldidaktischen Religionsunterricht“ geht es um den Zugang zum Symbol. Im Mittelpunkt steht also die Frage, wie der Mensch Kommunikation mit Symbolen (wieder) erlernen kann. Daher muss der Umgang mit Symbolen eingeübt werden, wobei weniger ein rationaler als vielmehr ein emotionaler Zugang wichtig ist. Schon von frühester Kindheit an haben die Schüler/innen mit Symbolen zu tun, beispielsweise in Märchen, aber auch in körperlichen Organen (Herz, Augen) oder Sinneswahrnehmungen (Helligkeit, Dunkelheit). Auch die Bibel und ihre Sprache sind oft symbolisch, Symbolcharakter haben auch die Sakramente. Nicht zuletzt kann die Symboldidaktik mit anderen didaktischen Modellen kombiniert werden.

### **Konfessionsunabhängiger Religionsunterricht**

Schon in den 1970er-Jahren forderten die Theologen Hubertus Halbfas auf katholischer und Gert Otto auf evangelischer Seite einen konfessionsunabhängigen Religionsunterricht. Im deutschen Bundesland Brandenburg wurde nach der Wiedervereinigung mit dem Unterrichtsfach „Lebensgestaltung – Ethik – Religion“ (abgekürzt „LER“) ein solcher nichtkonfessioneller Religionsunterricht eingeführt. Man ging dabei von der soziologischen Beschaffenheit Brandenburgs aus, in dem es einen hohen Anteil an konfessionslosen Schüler/innen, quasi als Erbe der DDR, gab. Die Schüler/innen sollen auf eine pluralistische Gesellschaft vorbereitet werden, daher soll auch der LER-Unterricht Schüler/innen aus vielen kulturellen und religiösen Umfeldern zusammenfassen. Als besonders wichtig wird der Dis-

kurs zwischen den Schüler/innen angesehen, sowie, als Ziel, die Koexistenz verschiedener Weltanschauungen, Wertorientierungen und Religionen.

LER war aber von Anfang an umstritten. Die Gegenseite argumentiert mit dem Auftrag der Schule zur Allgemeinbildung, zu der auch die Ausbildung von Identität gehöre. Für diese sei aber ein konfessionelles Milieu unabdingbar. Eine neutrale Sichtweise der Religionen würde zu einem Religionsvergleich führen, ohne dass sich die Schüler/innen mit einer der Religionen identifizieren, geschweige denn einen eigenen Standpunkt oder eine eigene Glaubensüberzeugung entwickeln könnten.

Wohin schlägt nun das oben erwähnte Pendel als Nächstes aus? Kann ein konfessionsloser Religionsunterricht – oder Ethik für alle – die Lösung für die zunehmende konfessionelle, kulturelle und ethnische Pluralität im modernen Klassenzimmer sein? Hat es noch Sinn für Schülerzahlen, die sich in den einzelnen Konfessionen oft nur noch im einstelligen Bereich bewegen, wei-

terhin einen konfessionellen Religionsunterricht anzubieten? Ist das Fach Religion überhaupt noch notwendig in einer säkularisierten Welt, in welcher der Glaube für Jugendliche immer weniger eine Rolle spielt?

Oder verlagert sich religiöse Unterweisung, die in der Schule zumindest staatlicher Kontrolle unterworfen ist, mit dem Ende des konfessionellen Religionsunterrichts in schwerer kontrollierbare Bereiche wie Sonntagsschulen, Sekten-camps und Hinterhofmoscheen? Würde das dem Streben nach gegenseitiger Toleranz, Akzeptanz und dem Finden gemeinsamer Werte nicht diametral entgegenlaufen?

Können Werte, Moral, interkulturelles Zusammenleben – und religiöser Glaube – überhaupt in der Schule unterrichtet werden wie mathematische Formeln, geschichtliche Jahreszahlen oder englische Grammatik?

Die Antworten auf diese Fragen können vielfältig seien, daher möchte ich sie Dir/Ihnen als Leser/in überlassen. Es würde mich sehr freuen, Deine/Ihre Antworten bzw. Ansichten zu diesem Thema in der nächsten Dynamis lesen zu können!

**ANDREAS HAIDER**

#### Verwendete Literatur:

FOX, Helmut: Katholische Religion, Kompendium Didaktik, München 1986.

HILGER, Georg / LEIMGUBER, Stefan / ZIBERZ, Hans-Georg: Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, München 2001.

WEIDMANN, Fritz (Hrsg.): Didaktik des Religionsunterrichts. Neuausgabe, Donauwörth 1997.

BVG lehnt Beschwerden zum Unterrichtsfach LER ab; in: [http://www.123recht.net/article.asp?a=7799&f=nachrichten\\_vor-gericht\\_20040121-123580e4&p=1](http://www.123recht.net/article.asp?a=7799&f=nachrichten_vor-gericht_20040121-123580e4&p=1), Artikel vom 21.01.2004; abgerufen am 17.03.2005

Ethikunterricht: Volksbegehren will „Ethik für alle“; in: <https://religion.orf.at/stories/2974286>, Artikel vom 05.04.2019; abgerufen am 15.05.2019.

# DER ANTIQUITÄTENLADEN

## Einleitung

*In den letzten beiden Ausgaben der Dynamis wurden wir bereits in das beschwerliche Leben der kleinen Eva Lay eingeführt, welches sich bei ihrer verbitterten Großmutter in einer Pension im Wien der frühen Nachkriegszeit abspielt. Die Personen, die uns bereits begegneten, waren ihre Großmutter, ihre Schulkollegin Karin, ihr bester Freund Tom, dessen Vater einen Antiquitätenladen gegenüber der Pension besitzt und ein netter amerikanischer Pensionsgast, der Eva ein kleines Trinkgeld für ihre Mühen übergab. Die Grausamkeit ihrer Großmutter wurde uns vor Augen geführt und die traurige Geschichte von Toms Mutter wurde erzählt. In dem Zimmer eben dieser Frau, fand Eva auch ein seltsames Ding, das ihr später eine verwirrende Vision bescherte und an eben diesem Punkt setzen wir nun auch wieder ein.*

## Kapitel 3

Starr vor Angst und völlig überwältigt von diesem mir unerklärlichen Ereignis, dauerte es eine Weile bis ich mich wieder gesammelt hatte. Ich stieg aus dem Bett und tastete im dunklen verzweifelt nach dem Objekt, das mir dieses Erlebnis beschert hatte, da es so schien, als hätte ich es von mir geworfen. Ich musste unbedingt sichergehen, dass es beim Aufprall nicht zersplittert war. Umso erleichterter war ich, als ich es völlig unbeschädigt fand, denn ich wollte es doch zurückgeben. Also steckte ich es wieder in meine Manteltasche und legte mich wieder ins Bett und erst jetzt, wo ich mich wieder beruhigt hatte und im Dunkeln still da lag, kehrten meine Gedanken wieder zu dem zurück was es mir gezeigt hatte. Ich konnte mir beim besten Willen nicht erklären, was das alles bedeuten sollte und so fand ich erst nach langem Hin und Her denken endlich Schlaf. Am nächsten Morgen erschienen mir die Vorkommnisse der letzten Nacht wie ein Traum, obwohl die Erinnerung völlig klar war. Auf jeden

Fall hatte ich mir fest vorgenommen dieses verunschene Ding Tom zurückzugeben. Doch auf meinem Weg zur Schule wartete an diesem Morgen nicht und im Klassenzimmer war keine Spur von ihm. Das allerdings nicht weiter ungewöhnlich, da er an manchen Tagen seinem Vater im Laden zur Hand gehen musste, daher beschloss ich es ihm am Abend bei meinem Besuch zurückzugeben. Doch irgendetwas war heute anders, der Schultag schien sich unerträglich in die Länge zu ziehen und obwohl ich einerseits Angst vor dem Ding in meiner Manteltasche hatte, musste ich es ständig unwillkürlich berühren. An diesem Tag schaffte ich es nicht mich zu konzentrieren, immer wieder musste ich mir, den Blick dieser Frau vorstellen und unentwegt kreisten meine Gedanken um ihre letzten Augenblicke. Konnte sie mich wirklich sehen? Wollte sie etwas zu mir sagen und wenn ja, was? Ich ertappte mich dabei, wie ich daran dachte, ob ich es noch einmal versuchen sollte, ob es mir dasselbe wieder zeigen würde. Diese Abwesenheit während des Unterrichts meinerseits blieb natürlich nicht unbemerkt. Plötzlich riss mich die Stimme des Lehrers aus meinen Gedanken, dabei stürmte er bereits mit hoch rotem Kopf auf mich zu. Doch noch bevor ich meine Strafe über mich ergehen lassen musste, klopfte die Sekretärin des Rektorats an die bereits geöffnete Tür und verlangte nach mir. Völlig überraschte starrte ich den Lehrer an, der sich selbst erst wieder sammelte und mich dann anschnauzte: „Schau, doch nicht so, du hast es gehört, spute dich es soll doch wegen dir niemand warten müssen.“ Also nahm ich meine Tasche und folgte der Sekretärin. Ich konnte mir beim besten Willen nicht vorstellen, was man von mir wollen könnte, und fingen meine Gedanken wieder an zu kreisen während wir den langen kalten Flur an etlichen Klassen vorbei in betretenem Schweigen zum Rektorat gingen. Einen Moment lang hatte ich schon Angst, Toms Vater hätte mich wegen Diebstahls angezeigt, dabei wusste doch nicht einmal Tom, dass ich etwas mitgehen lassen habe. Als wir endlich im Rektorat angekommen waren und vor der Ehrfurcht einflö-

ßenden riesigen Tür des Direktorenbüros standen, erfasste mich ein beklommenes Gefühl. Doch nachdem die Tür geöffnet worden war, wickelte mich dieses einer überraschten Verwirrtheit, denn das was ich da sah, hätte ich wohl am Allern wenigsten erwartet. Es war meine Mutter, die da in den schönsten Kleidern in einem Stuhl vor dem Direktor saß. Der Direktor bedankte sich bei der Sekräterin und verabschiedete sich dann bei meiner Mutter, es schien ganz so, als wäre das vorangegangene Gespräch längst beendet und ich selbst fühlte mich lediglich wie eine Requisite im Schlussakt. Ich konnte mir gar keinen Reim darauf machen, welche Bedeutung das alles haben sollte. Meine Mutter erhob sich von ihrem Stuhl, erwiderte die Verabschiedung und kam auf mich zu, sie legte ihre zarte Hand auf meinen Rücken und schob mich aus dem Büro, in dem sie sagte: „Nun meine Kleine komm mit, nun wird alles besser.“ Ihre Berührung war nur sehr flüchtig und es schien ganz so, als wäre diese auch nur widerwillig geschehen, da sie im Flur sofort ihre Hand an einem Taschentuch ab wischte. Völlig verwirrt verließ ich an ihrer Seite das Schulgebäude und konnte meinen Augen kaum trauen, als uns ein Mann die Tür eines teuren Wagens öffnete. Kaum platzgenommen, fing sie an, voller Freude zu erzählen, sie hätte einen netten wohlhabenden Mann kennengelernt und geheiratet. Sie meinte, dass sie nun ein völlig neues Leben hätte und sie mich in dieses mit nehmen möchte. Das Alles geschah so schnell, dass ich es gar nicht recht begreifen konnte, ich lebte jetzt schon zehn Jahre bei meiner Großmutter und dachte immer, dass das auch immer so bleiben würde, ich dachte immer, ich wäre meiner Mutter völlig egal, doch nun schöpfte ich die Hoffnung, das wäre ein fataler Irrtum gewesen. Als ich noch versuchte, das Alles zu begreifen, bemerkte ich wie sie mich von oben bis unten musterte und als sie dachte, ich würde es nicht sehen verzog sich ihr Gesicht für einen Bruchteil einer Sekunde zu einer angewiderten Fratze und sie saget: „Aber so kann ich dich nicht in dieses neue Leben mitnehmen, da müssen wir schon noch was tun.“

Also fuhren wir zu einem Geschäft, das mir beim Betreten den Atem stocken ließ, es war über und über voll mit den schönsten Kleidern, die ich je gesehen habe, unzählige Farben stapelten sich neben einander und die feinsten Stoffe schimmerten im Lichte eines gewaltigen Deckenlusters. Eine der Verkäuferinnen starrte mich verwundert an und wollte mich schon aus dem Laden jagen, als bemerkte, dass ich ihn mit meiner Mutter betreten hatte, welche ihr auch sofort auftrag, Kleider für mich raus zu suchen. Während meine Mutter in einem Stuhl vor der Umkleide Platz nahm, entledigte ich mich in eben dieser meinen alten Lumpen, denn dies waren meine bisherigen Kleider auch im Vergleich mit jenen, welche ich nun anzuprobieren hatte. Man kann wohl laut sagen, dass dies der wohl schönste Tag meines Lebens war, bei jedem einzelnen Kleid, das ich anprobierte fühlte ich mich wie eine Prinzessin und jedes Mal, wenn ich es meiner Mutter vorführte klatschte diese freudig erregt in die Hände und schenkte mir ein so wohlwollendes Lächeln, das ich mir dachte so würde es sich anfühlen geliebt zu werden. Auch einen neuen Mantel musste ich probieren und als wir all die schönen Kleider durch hatten, meinte meine Mutter, ich solle das, was ich gerade trage gleich anbehalten, dabei wies sie die Verkäuferin gleich an sie solle doch meine Lumpen gleich entsorgen. Doch während meine Mutter zur Kasse ging, um scheinbar alles zu kaufen, was ich anprobiert hatte, erinnerte ich mich an das seltsame Ding, dass sich ja immer noch in meiner alten Manteltasche befand, daher packte ich es schnell in meine neue, bevor wir den Laden verließen. Nun wieder im Auto meinte meine Mutter, dass es nun schon ganz schön spät geworden sei und wir uns nun wohl oder übel ein Zimmer nehmen müssten, bevor wir am nächsten Tag in unser neues Zuhause aufbrechen könnten. Als der Wagen daraufhin vor unserer Pension hielt, erschien mir der ganze Tag wie ein übler Scherz und ich begann völlig unwillkürlich zu weinen, dies schien meine Mutter bestürzen und so versprach sie mir es würde doch nur mehr für eine Nacht

sein und die Würde ganz anders sein als alle zuvor. Sie stieg aus dem Auto, ging zu meiner Tür, öffnete sie und nahm meine Hand, gemeinsam Hand in Hand schritten wir zur Rezeption, wo den ziemlich verdutzten Herrn Kolauski grüßte und das beste Zimmer verlangte. Während dieser immer noch sehr verwundert ihr im Gegenzug für eine, für mich, große Menge Geld den Schlüssel überreichte, bat sie ihn darum Ms. Lay, meine Großmutter und ihre Mutter, möge ihr doch noch mehr Handtücher auf das Zimmer bringen. Nachdem wir das Zimmer betreten hatten, ließ sie mir ein Bad ein, diese Badewanne war nämlich auch, der einzige Grund für den hohen Preis dieses Zimmers. Und nun war es Wirklichkeit geworden, nun war ich Gast in einem Zimmer, das ich noch vor einer Woche putzen musste und dann auch noch in einem Zimmer mit eigenem Bad. Es dauerte nicht lange, nachdem ich in die Wanne stieg, da klopfte es auch schon an der Tür und da die Badezimmertür noch einen Spalt geöffnet war konnte ich genau sehen, was sich an der Zimmertür abspielte, nachdem meine Mutter diese geöffnet hatte. Es schien ganz so als hätte meine Großmutter nicht den geringsten Schimmer gehabt, wer der Gast war, dem sie die Handtücher bringen sollte. Völlig verblüfft stand sie nun mit offenem Mund da, als sie ihre Tochter erblickte. Doch schnell verfinsterte sich ihr Blick und sie begann über die Dreistigkeit meiner Mutter zu schimpfen. Diese schien davon allerdings weitestgehend unbeeindruckt, sie nahm meiner

Großmutter noch während deren Hasstirade die Handtücher aus der Hand, holte einen Umschlag aus der Tasche auf dem Bett, öffnete diesen und drückte meiner ihrer Mutter mit einem breiten Grinsen und den Worten „ wir brauchen dich nun nicht länger“ ein großes Bündel Geldscheine in die Hand. Noch ehe sich meine Großmutter versah und begreifen konnte was da gerade geschehen war, schlug ihr meine Mutter auch schon die Tür vor der Nase zu und hinter der Tür konnte man sie noch eine Weile fluchen hören, bevor sie verschwand. Danach erschien mir meine Mutter in Hochstimmung, sie legte mir etwas zum Anziehen für die Nacht heraus, auch das hatte sie gerade erst gekauft, und schickte mich ins Bett, bevor sie selbst das Zimmer noch einmal verlies. Ich weiß nicht wohin sie zu dieser späten Stunde noch und da ich vor Erschöp-

fung schnell in meinem ersten richtigen Bett bald einschlief, weiß ich auch nicht wie lange sie weg war. Doch als ich am nächsten Morgen erwachte, lag sie schlafend neben mir im Bett, sie trug noch immer dasselbe Kleid wie am Abend zuvor und ihren Schmuck hatte sie nicht mehr abgelegt. Durch das Fenster viel ein morgendlicher Sonnenstrahl, der ihr Gesicht in gleißendes Licht tauchte und ihre Züge noch ebenmäßiger und schöner erscheinen ließ als sie ohnehin schon waren. Einige Minuten lang lag ich einfach nur da und betrachtete sie, sie die Mutter, die ich bisher nie hatte und konnte mein Glück kaum fassen. Es dauerte nicht lang bis sie erwachte und mich sofort antrieb mich fertigzumachen, da sie noch zum Frühstück gehen wollte, bevor wir aufbrachen. Es war ein wirklich unbeschreibliches Gefühl, nun in meinen neuen Kleidern durch die mir doch eigentlich so vertraute Pension zu gehen, die mir aus diesem neuen Blickwinkel irgendwie fremd erschien. Im Speisesaal angekommen, ließ meine Mutter ihren Blick über all die anderen Gäste schweifen und führt mich dann an einen kleinen Tisch mit zwei Stühlen. Während dem Frühstück bemerkte ich wie ihr Blick immer wieder zu Herrn Ed, dem netten Amerikaner, wanderte, der ihren Blick ebenfalls mit einem Lächeln erwiderte. Doch dabei blieb es auch, denn auch als wir beim Verlassen des Speisesaals direkt an ihm vorbei gingen, sagte keiner von beiden auch nur ein Wort. Die Uhr in der Lobby stand bereits auf neun, als wir den Schlüssel abgaben und ich die Pension wahrscheinlich für immer verlies, doch erst im Auto begriff ich das und da begriff ich auch, dass ich nicht nur meine Großmutter und die Pension vermutlich nie wiedersehen würde, sondern auch, dass ich mich nicht einmal von Tom verabschieden konnte. In eben diesem Moment fasste ich auch in meine Manteltasche und bemerkte das Ding, das sich immer noch darin befand und das wohl nun auch das Einzige war, das ich aus meinem alten Leben mit nehmen konnte. Ein letztes Mal viel mein Blick voller Wehmut auf den kleinen Antiquitätenladen, der bisher der einzige Ort war, der mir ein Gefühl von einem Zuhause gab.

**NICOLE HOCHHOLZER**



# UNI-UMFRAGE

Kurz, knackig, bruzzelbraun – SOMMER

Wir haben Studierende gefragt: „Worauf freust du dich im Sommer am meisten?“



„Auf ein Eis in einem Gastgarten am Welser Stadtpark. (vorzugsweise das Eis vom il Gelato und den Gastgarten vom Marlon)“

LUDWIG

„Ich freue mich schon am meisten auf Freunde und Festivals.“

MATTHIAS

„Reisen mit meinem Liebsten; – also wieder Zeit, mich mit dem zu beschäftigen, was mir außerhalb des Studiums Freude macht. 😊“

ELISABETH

„Ich freue mich am meisten darauf, die ganzen Leute wiederzusehen, die ich jetzt länger nicht mehr gesehen habe.“ (Anm.: ERASMUS-Mailand)

ANGELIKA



„Sommerkino am OK-Deck und Altfahr-Donaustrand pritscheln.“

MAGDALENA

## VON SCHWAMMERLN UND KAFFEEMÜHLEN

Ein neues Hobby eröffnet einem einen komplett neuen Horizont an mannigfachen Problemen, analog zu der schönen Aussage: „In einer Beziehung versucht man Probleme zu lösen, die man alleine nie hätte.“ Aber alleine wäre es auf Dauer fad und trostlos – und ohne Hobbys ge-

nauso. Aber zurück zu den Problemen: Bei meinem ‚neuen‘ Steckenpferd\* könnte ich leicht zum ‚Schwammerl‘<sup>o</sup> werden. Diesen begegne ich dabei zuhauf, und das nicht nur im Herbst. Wobei, der Herbst ist schon die Hochzeit der Schwammerlsucher\_innen oder Mykoaffinen. Zu diesen



zähle ich mich seit drei Jahren; die Intensität, also das Ernstnehmen der Sache, nimmt zu. Pilztrips sind nicht meine Sache, Trips zu Pilzen im Wald schon.

Nun zu den (vorangekündigten) ‚Problemen‘, die damit einhergehen: viel zu wenig Zeit für umfangreiche Schwammerltouren; die Notwendigkeit des Studiums von Büchern, Apps, Onlineseiten und -foren (z.B. 123pilze.de – seriöser als

\* Duden online: „von Außenstehenden leicht als [liebenswürdige] Schrulle belächelte Liebhaberei, der jemand seine freie Zeit widmet.“

es klingt) sowie von fachkundigen YouTube-Videos; das Warten auf Regen; die Suche nach neuen Rezepten für Pilzgerichte; und immer wieder

mal die – existenzielle! – Frage: essbar oder doch giftig?

Und dann taucht ein Heilpilz auf, der Birkenporling (einfach „Ötzi Pilz“ googeln). Und auf einmal brauche ich eine alte Kaffeemühle, um den Pilz zu Pulver zu mahlen, nachdem ich ihn in kleine Stücke ge-



ZWISCHENDURCH

NACHHER



schnitten und getrocknet habe. Mit dem Pulver kann nämlich ein bitterer (gesundheitsfördernder) Tee zubereitet werden – den ich extra zum ersten Mal gekostet habe, um hier sagen zu können: brrrrrrrrrrrrrr!

Was die alte Kaffeemühle betrifft: eine eigene Wissenschaft! Eine auszusuchen und zu kaufen (auf eBay) – easy. Doch ein bisschen Recherche genügte, um herauszufinden: Es bedarf einer gründlichen Zerlegung und

Reinigung der Mühle vor dem ersten Benutzen –

OMG, not so easy! DIY ist zwar in, aber ich war bisher nicht der größte Fan davon. Und so brauchte ich statt der irgendwo im Netz veranschlagten 30 bis 60 Minuten für Zerlegung, Reinigung und Wiederausbau einen halben Tag netto, den Besuch bei OBI

nicht miteingerechnet. Doch – voilà – es hat sich gelohnt!

◦ Wikipedia: „Schwammerl ist die Bezeichnung für Großpilze in Österreich und im bairischen Dialekt. (...) Gemeint sind damit nicht alle Pilze im biologischen Sinn, sondern die Fruchtkörper essbarer Pilzarten (siehe Speisepilz) und ihrer ungenießbaren oder giftigen Verwandten (siehe Giftpilz). Beispielhaft ist der Name Eierschwammerl für ‚Pfifferling‘.

Das zugrunde liegende Wort Schwamm stammt von althochdeutsch swamp, altenglisch swamm mit der Bedeutung ‚Pilz, Meerschwamm‘ und ist verwandt mit Sumpf und griechisch somphós (‚schwammig, porös‘).“

**RAINER HAUDUM**

**Quellen:**

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Steckenpferd>  
<https://de.wikipedia.org/wiki/Schwammerl>

# BRILLENTRÄGERINNEN UND IHRE STUDIENRICHTUNGEN

Nicht nur die Brillen haben sie gemeinsam, sondern auch, dass sie mit uns gemeinsam hier an der KU studieren. Wie, warum und was das so besonders macht, das werden die Befragten uns hier verraten. Und wer wissen will, ob die hier gezeichneten Brillen in echt so aussehen, sollte sich am Besten mal auf die Suche nach ihnen in der Uni machen 😊:

Wir stellen vor:

## DORIS KASTNER

- a) Was studierst du hier und im wievielten Semester bist du?  
*Katholische Religionspädagogik im 8. Semester.*
- b) Was interessiert dich daran?  
*Ich habe nach einem Studium gesucht, das sowohl theologische als auch pädagogische Inhalte vermittelt – hier bin ich fündig geworden.*
- c) Ich bin gerne Student\_in hier, weil ...  
*ich diese kleine Universität sehr schätze. Ich mag es, schnell mit Studienkolleg\_Innen in Kontakt zu kommen und ich genieße die private Atmosphäre an der Uni.*
- d) Lieblings-(Philosoph\_in/Künstler\_in/Theolog\_in), weil ...?  
*Anthony de Mello, weil er (für mich) unglaublich gute Geschichten schreibt, die sich auf einfache und oft sehr tiefgreifende Weise mit Alltäglichem beschäftigen.*



## FRANZISKA HEISS

- a) Was studierst du hier und im wievielten Semester bist du?  
*Ich studiere Kunstwissenschaft und Philosophie im 8. Semester.*
- b) Was interessiert dich daran?  
*Von Anfang an hat mich die Kunst hierher gebracht. Und auch die damit verbundene Geschichte. Im Laufe des Studiums habe ich dann aber auch wieder mein Interesse an der Philosophie wieder gefunden.*
- c) Ich bin gerne Student\_in hier, weil ...  
*Ich studiere gern hier an der Uni, weil alles so überschaubar ist. Ich kenne die meisten Student\_Innen und fast alle Professor\_Innen. Hier stehen alle auf einer Ebene und begegnen sich mit Respekt und Wertschätzung.*
- d) Lieblings-(Philosoph\_in/Künstler\_in/Theolog\_in), weil ...?  
*Es ist schwer, bei dieser Vielfalt zu entscheiden ..., aber besonders Kunst von Edvard Munch oder Egon Schiele berührt mich sehr.*



**MICHAEL LUGER**

- a) Was studierst du hier und im wievielten Semester bist du?  
**BA Kunst, Philo, 4. Semester.**
- b) Was interessiert dich daran?  
**Sich mit verschiedenen Perspektiven und Denkweisen auseinanderzusetzen.**
- c) Ich bin gerne Student\_in hier, weil ...  
**weil man die eigenen Interessen „zum Beruf“ machen und sich mit anderen austauschen kann.**
- d) Lieblings-(Philosoph\_in/Künstler\_in/Theolog\_in), weil ...?  
**Schwierig – von den Klassikern abgesehen – beschäftigt mich Michel Henry sehr.**


 A stylized, hand-drawn signature in black ink that reads "MICHAEL" in a bold, blocky font. Above the name are some scribbled lines and loops.
**ANONYM**

- a) Was studierst du hier und im wievielten Semester bist du?  
**Fachtheologie**
- b) Was interessiert dich daran?  
**Versuche zu verstehen.**
- c) Ich bin gerne Student\_in hier, weil ...  
**es einfach passt.**
- d) Lieblings-(Philosoph\_in/Künstler\_in/Theolog\_in), weil ...?  
**Paul Zulehner – weil er versucht die Kirche so zu sehen wie sie ist.**


 A stylized, hand-drawn signature in black ink that reads "ANONYM" in a bold, blocky font. The letters are somewhat irregular and connected, with some scribbles above and below.

# Z... WIE ZENTRUM DER KU-STUDIERENDEN

*Zentrum WAS?...Zentrum WIE?...Zentrum WER?...Zentrum WARUM?!*

Wer von euch schon Mal um die Ecke von der KU Uni die Dametzstraße abwärts gelaufen ist, wird uns, das ominöse Zentrum der KU Studierenden, vis-a-vis von der Kultur-Tankstelle/OK Platz, schon entdeckt haben.

Etwa **2 Minuten entfernt**, für LangsamgeherInnen schöne 5 Minuten, gehört diese Institution auch zu unserer Uni dazu.

Seit heuer haben wir ja auch, von außen kaum zu übersehen, unsere wunderhübsche Fenstermarkierung. Bling, bling, bling. Wer uns trotzdem nicht findet, hat entweder gerade eine Sonnenbrille auf, die Augen zu oder läuft in die falsche Richtung ;)

Es gibt ja auch so wunderhübsche Dinger, ich glaub, die heißen Handy oder so, die haben da

so eine tolle Suchfunktion, hab ich mir sagen lassen, da kann man dann auch:

**DAMETZSTRASSE 29, 4020 Linz**

eingeben und oh Wunder – **bling-bling-bling:**  
**IHR HABT UNS GEFUNDEN!**

Wer **keinen Bock auf Automaten-Kaffee, Softdrinks oder Extragang zu Spar und Co.** in der Umgebung hat, hat das Vergnügen **jeden DONNERSTAG (ab 12.15h)** mit einer coolen Crew, aus hiesigen KU-StudentInnen zusammengesetzt, das **Mittagessen** zu speisen und zu diskutieren.

Für **Glaubensfans gibt's den Segen von Oben**, ab 12.15h und um 12.30h wird dann fleischig oder vegetarisch gespeist und getränkt. Dabei kann man neue junge Leute kennenlernen und, **keine Sorge, die Gespräche sind nicht nur über Papst, Bibel oder Beichte.**

Das kann ich nur aus Erfahrung sagen, denn ich bin mir zuerst auch etwas seltsam vorgekommen, als das Zentrum noch „Zentrum der Theologiestudierenden“ hieß. Da dachte ich, **was soll ich als Studentin der Kunstwissenschaft/Philosophie denn hier machen?**

Mit wem soll ich quatschen, bzw. über was, wenn nicht nur über Glauben? Und was sind das so für Leute ...?

Doch nach einem **kräftigen Sprung ins kalte Wasser**, bemerkte ich, dass das ganz nette Leute dort sind. Hier habe ich nicht nur einen Platz zum Lernen, meine Mikrowellen-Mittagessen während der Woche-Aufwärm-Stube, sondern auch interessante GesprächspartnerInnen gefunden.

Das hat meine **Verbindung und Engagement** noch mehr verstärkt. Vermehrt wollte ich mit meinen abertausenden Ideen was bewegen und frischen Wind reinbringen. Verstaubte Sachen entstauben, weil ich so großen Bock hatte, was gemeinsam mit Leuten auf die Füße zu stellen.

**Et voilà: Here we are!** 😊

Letztes Jahr fragten mich die Ausbildungsbegleiter des Zentrums, Rainer Haudum und Maria Eichinger, ob ich bei den anderen jungen Leuten im sogenannten **ZENTRUMSTEAM** mitmachen wollen würde.



**Sehr kritisch und mit Bauchweh, aber trotzdem** Vertrauen in die Leute und in die Sache setzend, wagte ich den Schritt auf neues Terrain. Es kostete mich einige Überwindung, aber ich **wurde herzlich aufgenommen.**

Ein **engagiertes, verrücktes, munteres, geniales ZENTRUMSTEAM**, bestehend aus Julian Kapeller, Rafael Fesel, Stefanie Friedl, Sissy Schneider, Günther Hochhauser und mir, Magdalena Freund, checken euch die coolsten Ideen, Veranstaltungen und Kochsessions für Donnerstag-Mittag.

Auch durfte ich heuer meine erste **Vernissage „100 ways of giving LOVE“**, bei dem es um das Thema Vielfalt der Liebe ging, ausstellen, was mich persönlich als Kunstinteressierte sehr freute.

Viele von euch waren auch dabei und das Zentrum war voller leuchtender Augen und Begegnungen.

Kurz zusammengefasst muss ich ehrlich sagen, da wir eine **kleine, familiäre Uni** sind, aber mit großem **Herz und Charme**, keiner eigenen Mensa, aber einem tollen Clubraum und unser **wunderbares Zentrum, ist es wirklich cool hier studieren zu dürfen.**

## Was machen wir für euch?

Jede Woche, zaubert das Zentrumsteam und andere engagierte MitstudentInnen dir ein **leckeres Mittagsmenü für nur 3€** auf den Tisch (Anmeldung/Aushangtafel Foyer der Uni).

☞ **Wärmestube für frierende StudentInnen und deren Mahlzeiten, Schlafzeiten, Lernzeiten**

☞ **Music and more:** Klavierklimperei, Gitarrensounds oder Duschgesang

☞ **Gebetsraum** zum Beten, Meditieren, Innehalten, Nachdenken, Philosophieren ...

☞ Gemütliches Miteinander für **Philos, Kunstwissenschaftlers, Theologicas** → für alle 3 Fakultäten

☞ **Interessante Abendveranstaltungen DI/DO** (Plan/Aushang/Foyer) über Philosophie/Kunstwissenschaft/Theologie



Ob bei **Poetry Slams, Vernissagen, Disputs, Spieleabende, Karaoke oder EIS-Geo-Caching** – bemühen wir uns, dass für alle was dabei ist.

**Mir ist es wichtig, auch die Anliegen, Ideen und Vorschläge der StudentInnen der Kunstwissenschaft/Philosophie** hier in Form von Veranstaltungen, Vernissagen und Co. zu vertreten. Bei Anregungen, bitte an mich wenden.

Abschließend wünsch ich euch noch eine halbwegs ruhige Zeit, bevor die Prüfungszeit startet und viel Glück uns allen dabei.

Eure  
**MAGDALENA FREUND**

für das *ZENTRUMS TEAM* der  
*KU-STUDIERENDEN*

## KONTAKT:

Home: Zentrum der KU Studierenden, Dametzstraße 29, 4020 Linz

Homepage: <https://www.dioezese-linz.at/institution/8701>

Facebook: Zentrum der KU-Studierenden Linz

Instagram: Zentrum der KU-Studierenden Linz → [ku\\_zentrum \(@ku\\_zentrum\)](#)



# DIE MÜCKE

ANDREAS HAIDER

Fast ging ihm das Gesurre auf die Nerven. Die Mücke, die neben ihm in einem Marmeladenglas eingeschlossen war, flog wie verrückt gegen den Glaskörper. Dieser verstärkte das Surren, das durch das Fliegengitter drang, welches über das Glas gestülpt und mit einem Gummiring an den Seiten verschlossen worden war. „Bald schon wirst du fliegen, und mir nicht mehr auf die Nerven gehen“, dachte Almus. Das war nicht sein richtiger Name, aber im Labor sprach sich niemand mit dem richtigen Namen an. Er blickte durch die Linse seines Mikroskops und fügte behutsam ein Atom des leitenden Metalls an das andere. Das würde die wohl kleinste Lenkung der Welt werden, dachte er, und wenn alles gut ging, würde niemals irgendetwas von ihr erfahren.

Ein kurzer Elektroimpuls; es klappte. Bald würde sein Teil der Arbeit erledigt sein. Das Telefon klingelte. Almus nahm genervt den Hörer ab. Er hasste es, bei der Arbeit gestört zu werden. „Wie weit bist du? Der Passagier wartet schon auf sein Flugzeug“, klang es aus der Leitung. Es war Bedad, ebenfalls ein falscher Name. Er bastelte etwas, das noch kleiner werden sollte, als Almus' Steuerung. Almus antwortete: „Der Pilot ist schon wach, aber noch auf dem Weg zum Flugzeug.“ Die Sprache war absichtlich so kryptisch, für den Fall, dass sie abgehört würden.

Mit einem gezielten Strahl aus einer Wasserpistole brachte Almus die Mücke sowohl zum Absturz als auch zum Schweigen. Das Mittel, mit dem er sie abgeschossen hatte, verletzte das Insekt nicht, es sollte es nur kurz ruhig stellen. Mit einer Pinzette hob er die Mücke aus dem Glas und legte sie behutsam unter die Linse des Mikroskops. Mit viel Fingerspitzengefühl und Ruhe – den Hörer des Telefons hatte er sicherheitshalber abgehoben und auf den Tisch gelegt – öffnete er den Körper des Blutsaugers, legte sein Steuerungselement ein und verschloss den Körper vorsichtig wieder. In eines der Augen kam die Nanolinse der Kamera, damit er später auf dem Display seiner Fernsteuerung sehen kann, wohin er die Mücke lenkte. Fertig. Eine kleine Bewegung des Hebels auf der Fernsteuerung, die neben

dem Mikroskop lag, und schon zuckte die Mücke mit ihren Beinen. Ein Knopfdruck, und sie erhob sich surrend in die Lüfte. Auf dem Display konnte Almus sein Labor aus der Mückenperspektive betrachten. Dann lenkte er die Mücke wieder in das Glas. Begeistert rief er Bedad an und verkündete: „Der Pilot ist eingetroffen, das Flugzeug aufgetankt, die Maschine ist startklar. Wir warten auf den Passagier.“

Einige Minuten später stand Almus mit dem Marmeladenglas in Bedads Labor. Bedad drehte sich zu Almus um und fragte, während er mit seiner rechten Hand auf das Mikroskop wies:

„Möchtest du einmal durchschauen?“ Almus nickte und blickte durch die Linse. Da war er. Der „Passagier“, tausendstel Millimeter klein. Ein ovales Ding, hinten mit einem Propeller, vorne mit einem Bohrkopf. „So etwas wird sonst normalerweise in der Medizin verwendet“, erklärte Bedad, „es war leicht, einen zu bekommen. So ein Nanoroboter wird programmiert, um Verkalkungen in der Blutbahn zu beseitigen. Den bekam ich ganz leicht, in der Apotheke in einer Tablette gegen Bluthochdruck. Das Schwierige war es, ihn umzuprogrammieren. Aber auch das habe ich geschafft. Jetzt wird er zuerst die Nervenbahnen lahmlegen, der Premierminister wird höchstens ein leichtes Schwindelgefühl spüren. Dann, wenn die Nervenbahnen, die den Schmerz leiten, unterbrochen sind, geht er daran, die Schlagadern von innen aufzufräsen. Erst die beim Oberschenkelhals, dann die bei den Handgelenken und schließlich die beim Hals. Einen Tag später stirbt der Premierminister an unerklärlichen Blutungen. Keiner wird wissen, woran er gestorben ist, welche seltsame Krankheit die Schlagadern befallen hat. Eventuell wird sich einer der Leibwächter an den Mückenstich erinnern, dann werden alle möglichen Krankheiten, die durch Mücken übertragen werden durchgegangen. Bis die mal den Nanoroboter finden, sind wir über alle Berge. Das perfekte Attentat.“ Bedad grinste. Dann nahm er mit der Pinzette die Mücke aus dem Glas, legte sie unter das Mikroskop, und führte vorsichtig den Roboter in den Rüssel ein.

# AUSZÜGE AUS DEM BUCH

## ICH HABE MIR EINE STUNDE GESCHENKT

es hält uns zum narren  
oder wir begreifen es nicht:  
das schwarze meer,  
das rote, das grüne meer,  
natürlich das blaue meer  
und für die araber das weiße meer

*zakynthos, 30. August 2005*

sie sagt, ihr gefällt alles an ihm -  
ist das nicht ziemlich viel?

*rufling, 30. september 2005*

wir sprachen  
über alles und nichts  
ich hörte ihr zu,  
aber nur mit den augen.

*rufling, 2. oktober 2005*

meine augen ertrinken im blau -  
der blick geht in die ferne -  
in endlose weiten -  
wo es keine gedanken mehr gibt -  
nur noch bilder

*gipfel des bosruck, 9. oktober 2005*

die nebel schlafen noch  
zwischen den dunklen berggücken  
die glasscheiben von hinterstoder  
blinzeln in der herbstsonne

das verrostete gipfelkreuz  
ist um seine aussicht zu beneiden

das spröde, widerspenstige gras  
sekkert uns beim gipfelschläfchen

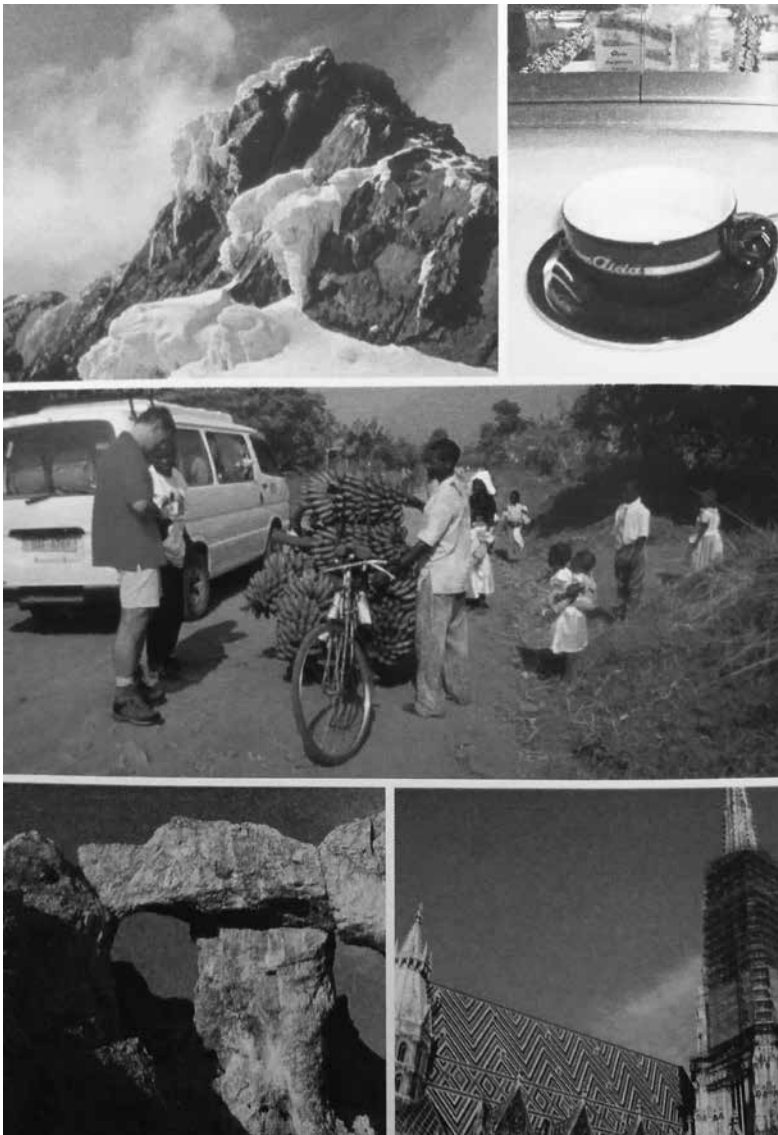
*gipfel kl. priel, 15. oktober 2005*

ich mag diese dämmrige stunde,  
die nacht hüllt langsam die welt  
in ihr geheimnisvolles dunkel

*hütte am olymp, 27. oktober 2005*

es schwitzt und dunstet im dschungel  
die steine sind feucht und gefährlich  
das begehen der primitiven knüppeldämme  
in den feuchtzonen wird zum lotteriespiel  
abwechselnd steigen wir alle in den  
tiefen „gatsch“

treue helfer sind die stöcke welche uns  
oft vor dem tiefen morast bewahren  
wir konzentrieren uns also auf den weg





und da macht plötzlich ein hinterhältiger ast  
 von oben massiv auf sich aufmerksam  
 wie die schwerarbeiter mühen wir uns ab  
 und da: durch die schwere wolkendecke  
 dringen wie gebündelt plötzlich die  
 sonnenstrahlen  
 und verwandeln alles in ein paradies

*abstieg vom ruwenzori (regenmacher), 4. jänner 2006*

uralte baumriesen  
 mit kronen wie löchrige regenschirme  
 rosa, gelb, orange und violett  
 boungonwillen die wie grob  
 geknüpftte teppiche aussehen

*garten hot. margeritha, kasese, uganda 5. jänner 2006*

heute trag ich „es“ ständig bei mir  
 obwohl ich „es“ normalerweise als  
 unnötige erfindung, als geißel für die  
 menschheit bezeichne

heute könnte ich meine meinung ändern,  
 wenn „es doch endlich läuten würde  
 und mir eine positive nachricht brächte  
 - dieses „scheiß“ handy

*plus city, 27. märz 2006*

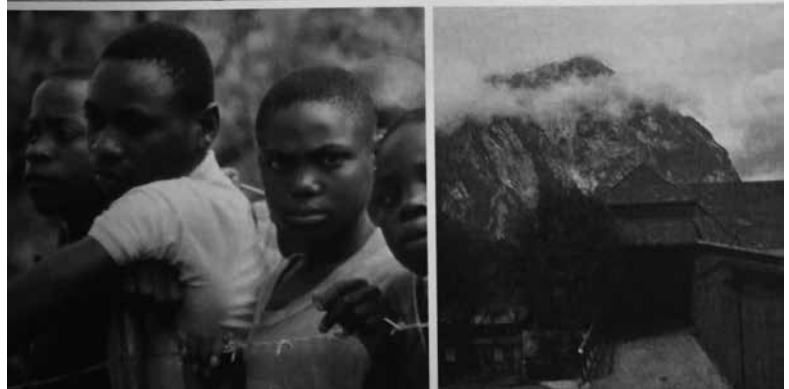
manchmal tanzt der wahnsinn in dosen,  
 die marienkäfer kleiden sich im  
 ausverkauf neu ein  
 der wiedehopf mit der sonnenbrille  
 flirtet am handy

die sonnenuhr spring über den eigenen  
 schatten und verstaucht sich ein bein

*gasthof 3 hacken, nach einer gerichtsverhandlung in wien,*

*26. juli 2006*

**HELMUT J. WAGNER**



# KUNSTGESCHICHTE MEETS FILM

## *Das Seminar „Crossing Europe“*

Was machen Leute, die Kunstwissenschaft und Philosophie studieren, auf einem Filmfestival? Es wird den einen oder anderen überraschen, dass man in der Kunstgeschichte über Spielfilme oder Dokumentationen schreiben kann, und zu einem Filmfestival geht. Das ist aber nur auf den ersten Anschein unpassend, denn Film und Kunstgeschichte haben eine lange gemeinsame Geschichte.

### **Kunstgeschichte und Film**

Zur Zeit der ersten Filmdrehs standen nämlich bereits Werke der Architektur vor der Kamera. Stadtansichten und Architekturaufnahmen waren enorm beliebt, da man meinte, im Bewegtbild die Lebendigkeit der Stadt endlich einholen zu können. Später suchte man darin eine neue Objektivität in Sachen der Raumerfahrung: Der Film sollte neue Aufschlüsse über das ‚Sein‘ des Raums geben und ihn – von der Ferne aus – erlebbar machen. So war es die Eigenart von Barockgebäuden, ihren Anblick je nach dem Lichteinfall zu verändern, die den deutschen Kunsthistoriker Carl Lamb 1936 dazu veranlasste, die „Wieskirche“ im Wandel der Tageszeiten zu filmen. Das malerische Schauspiel zwischen Licht und Farbe im inneren der Kirche wurde ihm zum Thema, und der Film wurde ihm zum Forschungsinstrument. Andererseits gab es auch Versuche, den Malvorgang bzw. die Arbeitsweise von bekannten Künstler\*innen durch filmische Erfassung als Lehrmaterial in den Hörsaal zu bringen oder einem Laienpublikum näherzubringen. Das Medium an sich erfuhr damals bereits intensive Beschäftigung. Der Schein von Unmittelbarkeit, der Film und Foto anhängt, wurde aber erst in den 70ern im Zuge der Bildung der Bildwissenschaften wieder gelüftet. Dazwischen herrschte eine lange Medienvergessenheit: Dass jedes Medium nur einen spezifischen Blickwinkel auf die

Realität, nur ein ‚verzerrtes‘ Bild von ihr wiedergeben kann, wurde übersehen. Kameraführung, Wahl des Lichts und Schnitt sind keine natürlichen Folgen aus dem Inhalt, sie treten nicht sekundär zum Inhalt dazu, sondern bringen ihn erst hervor. Vor diesem Hintergrund der Befragung des „Wie“ der Darstellung, der Bedingungen der Erscheinung von Bildern, Filmen etc., kann sich die Kunstgeschichte nun z.B. dem (Kino-)Film widmen.

### **Unser Besuch des Festivals**

Das Crossing Europe Festival findet alljährlich für rund eine Woche in Linz statt und ist das drittgrößte Filmfestival Österreichs. Gezeigt werden Produktionen aus ganz Europa und aus allen möglichen Genres. Von der Dokumentation bis hin zum ExperimentalKurzfilm ist eine große Bandbreite zu sehen. Heuer gab es an der KU die Möglichkeit, ein Seminar dazu zu besuchen, das Prof.<sup>in</sup> Barbara Schrödl leitete. Und das nicht zufällig: Der Film – besonders im Zusammenhang mit Architektur – ist einer ihrer bleibenden Forschungsschwerpunkte. Das Besondere am Seminar war nicht nur der Untersuchungsgegenstand, sondern auch die Kooperation mit einer Gruppe von Studierenden des Fotojournalismus aus Hannover. Sowohl bereits voll im Beruf stehende Journalist\*innen mit Auslandserfahrung als auch jüngere Vollzeitstudierende fanden ihren Weg zu uns. Zudem war unsere eigene kleine Gruppe mit einer Studentin der „time-based media“ an der Kunstuni und einem Studenten der JKU ebenfalls recht vielfältig.

Am 26.4. war es dann so weit: Wir trafen das erste Mal im Kino aufeinander und es wurde eifrig diskutiert. Unsere verschiedenen Perspektiven sorgten für ideenreiche Konversationen. Es ging beispielsweise um die Objektivität dokumentarischer Aufarbeitung, um die Wahl der Ka-

meras, der Einstellungen, darum, wie dadurch Emotionen ins Spiel kommen und wie künstlerisch ein Film tatsächlich sein kann. Jeden Tag standen etwa zwei Filme auf dem Programm, die anschließend nachbesprochen wurden, sodass wir je fast den ganzen Tag zusammen verbrachten. Schnell hatten sich erste kleine Freundschaften gebildet, und der Austausch wurde bald auch außerhalb des Seminarrahmens einfach so gesucht. Ein jeder und eine jede wollte das Gesehene verstehen lernen – schließlich waren wir alle dem Film etwas fremd, die Hannoveraner\*innen kannten ja auch nur das Foto. Auch nach der Abreise riss der Kontakt nicht ab: Einige von uns hatten sich schon mit den anderen vernetzt, um etwa beim eigenen Foto- oder Filmprojekt von ihrer Praxiserfahrung zu profitieren.

Auf dem Programm stand am zweiten Tag außerdem ein Treffen mit Studierenden der europäischen Medienkultur an der Bauhaus-Universität Weimar, die neben den Filmen vor allem an der Durchführungsform von Crossing Europe interessiert waren. So betrieben manche von ihnen einen Instagram Account, um ihre Reise und Erlebnisse zu dokumentieren, während andere das (veränderte) Essverhalten der Besucher\*innen während des Festivals untersuchten. Damit kam also eine dritte Perspektive ins Spiel. Gleichzeitig konnten wir alle noch von einer vierten Perspektive – diesmal aber von innen – profitieren, nämlich durch ein Gespräch mit dem Jury-Mitglied Djamila Grandits.

## Die Filme

Auf unserem Filmprogramm standen vielfältige Produktionen, von einer vierstündigen Dokumentation über die Geschichte einer Intellektuellenfamilie mit meditativem Einschlag bis hin zum spannungsgeladenen ‚Doku-Thriller‘ ‚Bait‘. Neben dem Genremix mit etlichen experimentelleren Ansätzen, war für mich auch die breite Auswahl an osteuropäischen Filmen ein Vorzug des Festivals. Das Spotlight-Programm zeigte u. a. albanische

Filme der 70er- und 80er-Jahre, die vor der Vernichtung in schlecht ausgestatteten Archiven gerettet werden konnten. ‚Tomka and his Friends‘ lautet etwa der Titel eines Kinderfilms, in dem eine sympathische Kinderbande ihren von Nazi-Besatzern als Lager missbrauchten Spielplatz zurückerobert und Partisanen spielt. Aber auch die berührende Dokumentation ‚Alone at my wedding‘ über die prekäre Situation von Roma-Bräuten, die über das Internet an ausländische Männer vermittelt werden, ohne aber das heile Leben in der glücklichen Liebe zu finden, das sie sich erträumt hatten, hat mich beeindruckt.

Ein Film hat es aber fast allen angetan: ‚Bait‘ ist ein Film des englischen Regisseurs Mark Jenkins, der quer zu traditionellen Genres steht. Weder Dokumentation noch Spielfilm, verwehrt er sich einer eindeutigen Zuordnung. Jenkins verlässt sich einerseits allein auf Schauspieler, will aber andererseits die schwierige Situation in Cornwall wiedergeben, wo alteingesessene Fischerleute auf Hotelbetreibende stoßen, die die urigen Dörfer als Touristenmagneten vermarkten. Dazu kommen noch eine ungewohnte Kameraarbeit, das Filmen mit einer analogen Kamera im annähernd quadratischen Format in schwarzweiß, und die Verwendung von Vorblenden auf erzählerisch zukünftige Ereignisse. Diese ungewöhnliche Form sorgt für ein äußerst intensives Filmerlebnis, das weit über dasjenige üblicher Spielfilme oder Serien hinausgeht, ganz zu schweigen von Dokumentationen.

## Eine unbedingte Empfehlung

Alles in allem haben wir fünf großartige Tage auf dem Festival verbracht. Die Qualität der Filme, der Blick auf kleinere, sehr mutige Produktionen von Regisseur\*innen verschiedenster kultureller Hintergründe sowie die intensiven Diskussionen haben uns allen dem Film ein großes Stück nähergebracht. Am Ende lässt sich also nur die Empfehlung aussprechen, nächstes Jahr am Festival auch einige Filme mitzunehmen.

STEFAN GASSENBAUER

# BIST DU KRANK? – NEIN, HOCHSENSIBEL ...

*Was haben BeraterInnen der Herrscher im antiken Griechenland, Charlie Chaplin, Alanis Morissette und ich gemeinsam? Ja genau, wir waren bzw. sind hochsensibel. Ein Wort, das ich zwar phonetisch nicht mag, aber doch eine ganze Menge mit mir, dir und uns zu tun hat. Hier erfährst du mehr darüber.*

Hier mal ein kreativer Zugang zum Thema:

**Schlagabtausch: Ratio (Gehirn) vs. Seele**  
– ein fiktiver, doch realistischer Dialog.  
**Gedankenkonstrukt, druckfrisch, nur für dich:**

Möge die Bessere gewinnen ...

**A** ... Ratio (Gehirn)

**B** ... Seele

**A:** Hey du, sei doch nicht gleich so eingeschnappt und schwächlich. Die anderen schaffen's doch auch. Das bisschen Lärm, die fahrenden Autos auf der Straße außerhalb der

Fenster, das Surren des Druckers hier in deinem Zimmer, die feinstofflichen Strahlen deines Handys ... ist doch alles nicht so schlimm. Das bildest du dir bloß doch wieder nur ein.

**B:** Nein, es wühlt mich ständig so auf; ich fühle mich nicht wohl in meiner Haut, kann nie ganz abschalten innerlich und konzentriert bei der Sache sein. Ich soll doch produktiv sein, das verlangst du doch immer von mir ... und meine Seminararbeit fertig bekommen, und auch noch am Nachmittag unter all den Leuten auf der Uni sein. Ich mag sie, aber es überreizt mich trotzdem. Die Gespräche, die verschiedenen Gerüche, Gesichter, Informationen.



**A:** Bullshit, zuerst die Arbeit, dann der Lohn. Die paar Seiten, die du lesen, schreiben und verarbeiten musst, das ist doch gar nichts. Nachher kannst du dann bei diesem schönen Wetter rausgehen auf die Donaulände.

**B:** Mmmh... ich kann aber gerade nicht mehr, mein Hirn schwirrt, zu viele Infos und Side-Infos, die ich nicht gescheit verarbeiten kann, weil es so viele verschiedene Assoziationen und emotionale Erfahrungen in mir auslöst. Obwohl ich weiß, es hat nichts mit der theoretischen Aufgabenstellung hier zu tun ... ich kann das nicht abschalten.

**A:** Wie willst du denn jemals etwas ordentlich auf die Reihe bekommen? Erfolgreich sein, etwas auf die Beine stellen? Im Leben musst du doch zielstrebig sein, etwas erreichen und nicht so jämmerlich wehleidig sein, so wie du gerade eben. Da werden wir beide ja nie im Leben fertig mit der Seminararbeit ...

**B:** Ich kann das halt nicht so schnell wie andere. Konzentrieren, rationalisieren, fokussieren, Gefühle aus, Ratio an und reproduzieren. Ich bin eben anders. Ich brauche länger zum Verarbeiten, auch gefühlstechnisch, und dann kann ich genauso gute Leistungen abliefern und Erfolge feiern wie die anderen.

**A:** Wer sind denn bitteschön immer diese „anderen“?! Wir sind doch alle gleich oder?! Oder

fährst du gerade auf der neuen Schiene des „Individualistentums“? Wo jeder etwas Besonderes ist und jeder doch so einzigartig ist? Wenn die Welt nur aus lauter IndividualistInnen bestünde, würde unsere Wirtschaft und die Gruppendynamik zusammenbrechen. Wie hast du dir denn das bitte vorgestellt?

**B:** Nein, nicht so.

**A:** Wie denn dann? Der eine Mensch hat Burn-Out, der andere eine Depression oder Ähnliches. Was hast du? –

auch so ein neumodernes Zeug, damit du dich vor der gesellschaftlichen Verantwortung drücken kannst?

**B:** Ich bin nicht krank, ich habe keine Krankheit. Ich bin nur hochsensibel.

**A:** OMG ... hochsensibel, wie sich das schon wieder anhört. So theatralisch, so dramatisch, opfermässig (\*Augenverdreh\*)

**B:** Ich bin doch keine Drama-Queen! Für diese genetisch bedingte Eigenschaft kann ich doch nichts dafür. Übrigens bin ich damit nicht alleine! 15–20% der Menschen haben dies weltweit, auch nimmt man an, es sei im Tierreich auch in dieser prozentuellen Häufigkeit vorhanden.

**A:** Zzz ... larifari ... das kann ja jede/r sagen. Hast du dafür Beweise? Hast du eine Diagnose?!

**B:** Elaine Aron, eine US-amerikanische Psychologin, hat 1995 eine Umfrage durchgeführt, forscht seit jeher zum Begriff Hochsensibilität und hochsensible Menschen, ihre Merkmale der Empfindung, deren Erkenntnisse und Nutzen für den einzelnen Betroffenen und die Gesellschaft. Du kannst im Internet bzw. in Fachbüchern einen Test dazu durchführen. Die Lehrmeinungen der schulmedizinischen ÄrztInnen dazu sind geteilt. Daher wird es zwar wahrgenommen und akzeptiert, aber nicht von jeder/m unterstützt bzw. vertreten.

**A:** Aha, das wusste ich gar nicht, dass es so was überhaupt gibt!

**B:** Ich wollte es dir nur sagen, damit ich in all dem emotionalen Menschen-/Informationstrubel gut für mich selber sorgen kann und dass du gut Rücksicht auf mich nehmen kannst.

**A:** Rücksicht, Rücksicht – wenn ich das schon wieder höre, wird mir schlecht. Jede/r will von mir immer nur Rücksicht: Die Alten, die Jungen, die Langsamen, die Schnellen, die Dummen, die Klugen, die Frauen, die Männer, die Kinder ... jetzt auch noch die Hochsensiblen?!

**B:** Du bist echt hart und denkst nur in Schubladen. Nur Schwarz-Weiß. Was nicht in dein Schema passt, wird passend gemacht, sonst fliegt es raus. Sehr kleinkariert!

**A:** Ich bin doch nicht kleinkariert, ich bin doch nur die stolze Ratio! Ich will auch Respekt und gesehen werden ... so meinte ich das doch nicht ...

**B:** Deine Worte verletzen mich trotzdem sehr...

**A:** Es tut mir leid, ich mag den Begriff „hochsensibel“ nicht so gern. Es wirkt so mangelhaft, klein, unbeholfen, patschert.

**B:** Ich kann dieses Wort auch nicht immer leiden, dennoch bin ich dankbar, dass diese Cha-

• **Intensiveres Wahrnehmen** der körperlichen bzw. emotionalen Berührungen, Optik, Licht, Geräusche, Gerüche, Geschmäcker, Farben, Formen, Wörter ...

• **Kennzeichen:** Großes Feingefühl, Empathie, Wahrnehmungsbegabung, vernetzte interdisziplinäre Denkfähigkeit und Kreativität, ausgeprägte Intuition, hohe Problemlösekompetenz, ethische Werteorientierungskompetenz, Hang zum Perfektionismus, Idealismus



raktereigenschaft von mir endlich einen Namen hat und dazu geforscht wird. So kann ich mich endlich besser selbst verstehen und einen wertvollen Beitrag für die Gesellschaft leisten.

**A:** Überempfindlich? ... Nein, das ist auch so negativ konnotiert, ... emotionsbegabt, intuitiver, hochsensitiv, das hört sich doch besser an, oder? Was meinst du?

**B:** Ja, das pfeift! 😊

**A:** Wie weiß man dann, ob man ein emotionsbegabter Mensch ist? Wie fühlt sich das so an ...? Erleuchte mich.

**B:** Da gibt's so Tests in Fachbüchern, oder im Internet, bzw. hab ich mich unter Menschen schon immer etwas anders gefühlt, wusste aber

nie, warum das so ist. Wieso ich schneller müde, überreizt, empfindlicher bin als all die anderen. Warum ich früher Hunger, Durst oder Pausen und dazwischen Rückzug zum Reflektieren und Einordnen der Informationen brauche.

**A:** Du hast doch mich, die Ratio! Ich bin doch dein Filter. So wie ein Kaffeefilter, und filtere die Infos von Gerüchen, Gesichtern der Men-

schen, Farben, Formen und Wörtern in brauchbar und unbrauchbar für den Moment ein.

**B:** Ja, das stimmt. Aber bei Hochsensiblen ist der „Kaffee-Filter“ durchlässiger, eigentlich der ganze Körper, von der Haut, über äußere und innere Organe. Sie überreizen sinnlich schneller, weil sie intensiver eine größere Menge an Informationen verarbeiten, und der Filter dünnhäutiger ist und nicht so robust. Wenn man es bildlich sagen will, bleibt bei Hochsensiblen der Kaffeesatz nach dem Filtern automatisch im Häferl übrig, egal wie sehr man sich bemüht zu filtern.

**A:** ... gscheit zach, so was... Was kann man denn dagegen machen? Gehirnjogging, Kraftfutter, Übungen, anderen Filter einbauen? Operieren?

**B:** Nein nein nein! ... Du denkst schon wieder zu rational.

**A:** (Empörung!) Ich wollte dir doch nur helfen und dich verstehen, analysieren und begreifen!

**B:** Du kannst mich doch nicht analysieren und begreifen! Ich will doch nur, dass du mir zuhörst und mich so annimmst wie ich bin – dein Verständnis brauche ich. Dann fühl ich mich wohl und kann gut für mich selber sorgen. Auf meine ausgeprägte Intuition hören, wann ich Pausen brauche, Lernstoff-Wiederholungen, frische Luft zum Reflektieren, Vitamine für's Hirn oder Ohropax für's nächste HipHop-Konzert.

**A:** Du und HipHop, ... mmh... weiß grad nicht, was ich davon halten soll ... bist du wohl doch kein Weichei, so wie ich dachte ...

**B:** Hehe, nein ich bin nur ein Ei ohne Schale. 😊 Ich kann doch alles mit dir gemeinsam machen, Fortgehen, Diskussionen, Restaurantbesuch, Kino, Menschenansammlungen und Co. Ich brauch nur immer meine „Hilfsmittelchen“, wie genug Wasser, gesunde Snacks, Ohropax, Sonnenbrille, ein Rückzugsort in der Menschenmenge, wo ich alles gut überschauen und einordnen kann, wenn's mir zu viel Lärm und Reize werden.

**A:** Aso, jetzt versteh ich's ... ich kann's zwar nicht mit meiner Ratio begreifen, aber ich kann dich so annehmen wie du bist. Ich lern dir was von mir und du mir von dir. Das klappt doch gut so als Team – oder?

**B:** Ja, das tut es.

• **Überreizung der Sinne** durch intensiveres Verarbeiten der (Sinnes-)Informationen und Wahrnehmungen (Pullikratzen, zu laut, zu hell, zu kalt, zu warm ...)

Ein **Schlagabtausch**, der schlussendlich unentschieden ausgeht. Gleichstand. Gleich stehend und akzeptierend, dass es die Hochsensibilität als Phänomen des Menschen gibt.

Kontroverserest in der Schulmedizin noch immer diskutiert, gehypt, umstritten und doch Realität seit eh und je, für hochsensible Menschen der Vergangenheit bis hier in die Gegenwart.

Hier eine gebrochene Lanze für mich, für dich, für euch, für uns. Die Lanze der Hochsensibilität, die uns, ob in Uni, Familie, Freundeskreis, Beziehung oder Gesellschaft früher oder später betrifft. Mir war es wichtig, euch auf dieses Thema aufmerksam zu machen, da ich von vielen Betroffenen weiß, wie ungehört/ungesehen/ungespürt sie sich oft im Alltag fühlen. Und dennoch einen oft wesentlichen Teil und Nutzen in der Gesellschaft mittragen. Hier wollte ich uns Hochsensiblen eine Stimme geben.

## BASIC\_FACTS: HOCHSENSIBILITÄT

- **ABKÜRZUNGEN/BEGRIFFE:** Hochsensibilität, HSP, HSS, „**high sensitive**“, introvertiert hochsensibel oder extrovertiert hochsensibel, emotional hochbegabt, überdurchschnittlich empathisch; **weitere Zusatzformen und Verquickungen mit:** Synästhesie, Hochbegabung, Autismus, High Sensation Seeking, AD(H)S, u. a.
- **Überreizung der Sinne** durch intensiveres Verarbeiten der (Sinnes-)Informationen und Wahrnehmungen (Pullikratzen, zu laut, zu hell, zu kalt, zu warm ...)
- **Intensiveres Wahrnehmen** der körperlichen bzw. emotionalen Berührungen, Optik, Licht, Geräusche, Gerüche, Geschmäcker, Farben, Formen, Wörter ...
- **Großes Feingefühl, Empathie, Wahrnehmungsbegabung, vernetzte interdisziplinäre Denkfähigkeit und Kreativität, ausgeprägte Intuition, hohe Problemlösekompetenz, ethische Werteorientierungskompetenz, Hang zum Perfektionismus, Idealismus**
- Laut der **Psychologin Elaine Aron** haben **15–20 % der weltweiten Bevölkerung**, Frauen sowie Männer, Hochsensibilität
- **Selbstfürsorge-Tipps** für HSPs, Familienangehörige, FreundInnen und Interessierte: [www.zeitzuleben.de](http://www.zeitzuleben.de)
- Man nimmt an, dass **folgende berühmte Persönlichkeiten auch HSPs sind/waren:** Michael Jackson, Marylin Monroe, Robin Williams, Rainer Maria Rilke, C.G. Jung, Nicole Kidman ... uvm.
- **Weiterführende Filme:** „Die fabelhafte Welt der Amelie“, „Die anonymen Romantiker“
- **Weiterführende Links und Literatur/Tests:**  
 Sellin, Rolf, Wenn die Haut zu dünn ist. Hochsensibilität – Vom Manko zum Plus, München 2011  
<https://www.welt.de/gesundheit/psychologie/article146193345/Hochsensibilitaet-das-ewig-scharfgestellte-Gehirn.html>  
[www.zartbesaitet.net](http://www.zartbesaitet.net)  
[www.treffpunkt-hochsensibilitaet.de](http://www.treffpunkt-hochsensibilitaet.de)  
[www.trappmann-korr.de](http://www.trappmann-korr.de)  
<https://open-mind-akademie.de/>  
<https://www.hochsensibilitaet.ch/>





[www.mandala-bilder.de](http://www.mandala-bilder.de)

# UN\_ERHÖRT – UNI\_HÖRT

*Auch heuer hat der musikalische Stall wieder einiges zu bieten. Dieses Mal eine Top 10 Playlist für verregnete Sommertage, Liebeskummerfrust, Versagensängste vor/während/nach Prüfungen und der Sommermelancholie im verkrümelten Couch-Potato Bettchen.*

## TOP 10 SUMMER PLAYLIST

INTERPRET	SONG
BEETEROV	Kathleen
PROVINZ	Reicht dir das
CHIP TAYLOR & THE NEW UKRAINIANS	Fuck All The Perfect People
FUNERAL SUITS	All These Friendly People
WILD CHILD	Pillow Talk
FOLKSHILFE	Gemma
KALEO	I Can't Go On Without You
FABER	Alles Gute
BRANDI CARLILE	Mother
LES GUETTEURS	Exodus

MAGDALENA FREUND

# IMPRESSUM

Ausgabe 27 / Juni 2019

## UMSCHLAGBILD

Eisvogel

© Raphaela Hemetsberger

## DYNAMIS

Studierenden-Zeitschrift der KU Linz

## HERAUSGEBER

Studierende der KU Linz

## REDAKTION UND VERTRIEB

Cedric Aichinger

Franz Baumgartner

Magdalena Freund

Andreas Haider

Nicole Hochholzer

Katharina Hollinetz

Jürgen Hörletzeder

Malvine Nussbrücker

Ružica Romić

Elisabeth Süß

## LAYOUT

BK Layout+Textsatz

4845 Rutzenmoos, Ritzing 3

bernhard.kagerer@inode.at

## AUFLAGE

250 Stk.

## DRUCK

druck.at Druck- und Handelsgesellschaft mbH  
2544 Leobersdorf, Aredstr. 7

## KONTAKT

Katholische Privat-Universität Linz

Redaktion »dynamis«

4020 Linz, Bethlehemstr. 20

dynamis@ku-linz.at

Die Artikel spiegeln nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wider. Falls nicht anders angegeben, sind die Abbildungen Werke der Autor\_innen oder entstammen freien Internetquellen. Sollten Sie der\_die Urheber\_in der Bilder sein, bitten wir Sie darum, mit der Redaktion in Kontakt zu treten.

## BEITRÄGE AN

---

dynamis@ku-linz.at